

A CENTURY OF EUROPEAN MIGRATIONS, 1830-1930:
COMPARATIVE PERSPECTIVES

Das Symposium über „Ein Jahrhundert europäische Migrationen (1830-1930) in vergleichender Perspektive“ wurde im November 1986 vom Immigration History Research Center (IHRC) der Universität von Minnesota veranstaltet.

Rudolph Vecoli, Geschichtspräsident an der Universität von Minnesota und Direktor des Immigration History Research Center, hatte etwa 50 Wissenschaftler – überwiegend Historiker – eingeladen. Die Mehrzahl der Teilnehmer (28) stammte aus den USA, aus der Bundesrepublik Deutschland kamen vier, je zwei aus Canada, Italien, Schweden, Finnland, Jugoslawien, England, je ein Repräsentant vertrat Ungarn, Polen und Australien.

Die Absicht der Konferenz war, den seither erzielten Fortschritt kritisch zu bewerten, über neue Ideen und Methodologien zu diskutieren und auf internationaler Basis Möglichkeiten und Grenzen globaler, interdisziplinärer und vergleichender Perspektiven auszutauschen und Forschungsansätze für das kommende Jahrzehnt abzustecken.

Die Gliederung der insgesamt neun Podiumsdiskussionen war phänomenologisch ausgerichtet, d. h. man erörterte verschiedene Erscheinungsformen von Migrationen: Perspectives, Comparative Migration History, Patterns of Migrations, Chain Migrations, Diffusion of Ideas, Caretakers, Immigrant Types und Secondary Migrations.

Im einzelnen befaßten sich die Referate mit folgenden ethnischen Gruppen: Quantitativ an erster Stelle standen die Italiener, gefolgt von den Deutschen, Slowaken, Norwegern, Finnen, Iren, Holländern, Polen, Südslawen, Magyaren. Es kamen aber auch die französischen Kanadier in den USA und die zwangsweise „ausgewanderten“ britischen Sträflinge in Australien zur Sprache.

Schwerpunkte und Fragestellungen

- Einbeziehung der politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und familiären Dimension. Wo sind die jeweiligen Prioritäten?
- Freie oder erzwungene, bzw. staatlich geförderte und subventionierte Migration (z. B. zwischen den zwei Weltkriegen, Deportation von Zuchthäuslern, irische „Exil“-Ideologie).
- Wie ist der Zusammenhang zwischen interner, kontinentaler und Übersee-Wanderung? Inwiefern hat die kontinentale die Atlantik-Wanderung mobilisiert?
- Zusammenhang zwischen Klasse und Ethnizität.
- Konsequenzen für die empfangende bzw. für die gebende Gesellschaft im Verlauf der Migration. Welches waren die Vorteile von einheimischen „internal migrants“ gegenüber den „Fremden“? Analyse der Regierungs- und Industriekreise in ihrer Haltung zur Empfängergesellschaft.
- Unterscheidung von Makro- und Mikro-Charakter des Migrationsprozesses. Betonung des Wertes von Mikro-Studien, die systematisch die Situation (Gemeinsamkeiten – Unterschiede) der individuellen Migranten erfassen. Mikro-Historie als Weg, um die „blinden Flecke“ zu füllen, die von der Makro-Historie nicht abgedeckt werden.

Kritik an bisherigen Forschungstendenzen

- Der Begriff der Ethnizität ist zu umfangreich und sollte stärker differenziert wer-

- den (z. B. nach Region, Stadt, Dorf. Nicht immer ist ethnicity identisch mit national origin!).
- Loslösung von den Mobilitätsstudien der letzten 20 Jahre scheint nötig. Warnung, dabei nicht in neue Simplifizierungen zu geraten.
 - Die „Community Studies“ berücksichtigen die Rolle der Frauen zu wenig.
 - Vernachlässigung der Erforschung der „subsystems“ und „subgroups“ der Migranten, aufgrund von allzu großer Konzentration auf den Aspekt „Atlantic Economies“.
 - Die Unterschiede zwischen komparativer Geschichte (die z. B. eine jeweils gleiche Erfahrung in verschiedenen Gesellschaften aufzeigen könnte) und zwischen Historikern, die lediglich Vergleiche anstellen, sind immer noch eklatant.
 - Die Zeit der deskriptiven, statt analytischen und vergleichenden papers ist vorbei.
 - Zweifel am Konzept der „chain migrations“.
 - Zweifel am Konzept der „secondary migrations“. (Hier zeigte sich die Problematik der Gliederung nach phänomenologischen Gesichtspunkten wohl am deutlichsten.)

Desiderata

- Suche nach neuen Terminologien und Zusammenhängen (z. B. Konflikt - Kooperation, Klasse - Ethnizität).
- Analytisch sind Mikro- und Makro-Historie vielfach noch nicht klar genug abgegrenzt.
- Es fehlen Untersuchungen über die Verhaltensweisen der Migranten, weitgehend auch solche über den Machtfaktor der zuständigen Regierungskreise, sowie über die Dynamik des Integrationsprozesses. Überdies besteht ein Mangel an Analysen zu den Initiativen von Staats- und Wirtschaftskreisen, die zur Eingliederung der Empfänger-gesellschaft beigetragen haben.
- Ein neuer „Brennpunkt“ (focus) ist dringend notwendig. Das Schwergewicht lag bisher auf Emigration bzw. Immigration. Was ist „Migration History“ überhaupt? Migration ist jedenfalls kein für sich allein dastehendes, isoliertes Forschungsgebiet, sondern eine menschliche Erfahrung. Hierzu ist systematisches Vorgehen im Rahmen komparativer Forschung nötig, d. h. eine Wandlung der Forschungstechniken. Der begrenzte Erfolg der bisher verwendeten Modelle und Theorien liegt auf der Hand und wird im interdisziplinären Rahmen, unter Einbeziehung von geographischen, juristischen, psychologischen u. a. Faktoren immer wieder ad absurdum geführt. Unwidersprochen blieb daher das statement von Peter R. Sher-gold: „We are blinkering ourselves through the reality of migration.“

Fazit

Quellen und Themen, so erfreulich unkonventionell sie inzwischen auch geworden sind, ergeben noch kein Geschichtsbild der Migration im internationalen Vergleich. Sie liefern noch nicht einmal eine Interpretation. Dazu bedarf es konkreter Fragen,

bestimmter Perspektiven, und diese wandeln sich ebenfalls, wie es die Tagung deutlich gezeigt hat. Sie richten sich nach der individuell-menschlichen und nach der gesellschaftlichen Erfahrung, aber auch nach den persönlichen Ambitionen des Historikers und korrespondieren mit seiner Lebenswelt. Sie suchen nach bildhafter Geschlossenheit und folgen der lebendigen Gegenwart. Trotzdem ist die Geschichtswissenschaft in Europa – offenbar aus den Traditionen der europäischen Nationalstaaten heraus – noch heute in Forschung und Lehre überwiegend auf die eigene Nation konzentriert, in den USA hinwiederum auf die Perspektive der Einwanderung. Und hier liegt das Verdienst dieses Symposiums: Migrationsforschung – im weiteren Sinn: Ethno-History – ist nur in internationaler Zusammenarbeit möglich. Das war der Schritt vorwärts und das Resümee der Konferenz.

Eine umfangreiche Publikation, die auch die „comments“ enthalten wird, soll im Jahre 1988 erscheinen.

München

Monika Glettler